

Matthias Thiele: *Flucht. Asyl und Einwanderung im Fernsehen*

Konstanz: UVK 2005, 321 S., ISBN 3-89669-497-9, € 34,-

Mit seiner Promotionsarbeit *Flucht. Asyl und Einwanderung im Fernsehen* fügt Matthias Thiele dem Migrationsdiskurs in den Medien einen weiteren Mosaikstein hinzu. Während sich bisher entstandene Untersuchungen und Arbeiten auf die Presse und das gedruckte Wort konzentrierten, setzt Thiele bei den Fernsehbildern ein. Seine Analyse beschränkt sich auf das inhaltliche Vorkommen von Flucht, Asyl und Einwanderung im deutschen Fernsehen. Zeitlich beginnt er mit der im Juli 1993 in Kraft getretenen Asylrechtsänderung. In Thieles Arbeit geht es weniger um die Repräsentation von politischen Prozessen zum Thema Asyl im Fernsehen, vielmehr nimmt er die Reproduktionen und deren verschiedenartige Ausformungen unter die Lupe. Er stützt seine Analyse auf die Interdiskurstheorie und die Methode der Kollektivsymbolik. Thiele überträgt diese in der Literaturanalyse gebräuchlichen Modelle auf das Fernsehen, weil sie seiner Meinung nach „dem permanenten Prozessieren von visuellen, verbalen, auralen, textuellen, narrativen und diskursiven Strukturen und ihrer massendynamischen, subjektbildenden Applikation Rechnung tragen“. (S.17) Der Autor begreift Fernsehen nicht als ein Bestehen und Aneinanderreihen von einzelnen Sendungen, Filmen und Bildern, sondern er sieht es vielmehr als einen ‚flow‘ an, der sich intertextuell beeinflusst. Deshalb stehen bei ihm das Programm und das genreübergreifende Angebot im Blickfeld, um Bild und Ton auf ‚interdiskursive‘ und ‚kollektiv symbolische‘ Strukturen hin zu untersuchen. Diese können laut Thiele auf unterschiedlichen Ebenen, sprachlich als auch bildlich, realisiert werden. Bereits bei der Nutzung von Schaubildern in Nachrichten, Dokumentar- und Livefernsehsendungen macht er an Beispielen deutlich, welche Konnotationen dieses zur Verdeutlichung von Sachverhalten eingesetzte Instrument beinhaltet. „Gerade im Fernsehen können statistische Schaubilder keinesfalls auf ihre instrumentelle Funktion reduziert werden, da sie auf der Sprecherebene mit Kollektivsymbolen, auf der grafischen Ebene mit affektiven Akzentuierungen und auf der Bildebene mit stereotypem, häufig kollektivsymbolisch formiertem Bildmaterial einhergehen“. (S.38) Insbesondere beim Themenkreis Asyl dient der auf Zahlen und Prognosen reduzierte Fokus einer gesellschaftlichen Orientierung und Dramatisierung politischer Prozesse. Thiele arbeitet bei Nachrichtensendungen, Reportagen und Dokumentationen ein Kollektivsymbolsystem heraus, in dem z.B. die Grenzen Europas als eine symbolische Ordnung fungieren, in der sich eine Kette von sich

gegenüberstehenden Oppositionen (innen/außen; deutsch/nicht deutsch, wir/die Anderen etc.) manifestiert.

In Talkshows und Krimis werden ebenfalls aktuelle politische Probleme aufgegriffen und genremäßig verarbeitet. Bei Talkshows sind, wenn es um den Themenkomplex Einwanderung geht, laut Thiele häufig Gäste eingeladen, deren stereotype Zuordnung sich einseitig darstellt. Ein Aufeinandertreffen der kulturellen Unterschiede soll so verdeutlicht und die Dominanzkultur der deutschen Gesellschaft hervorgehoben werden.

Krimis stehen unter dem stärksten Zwang, politische Diskurse und Ereignisse aufzugreifen. Dabei folgen sie der Berichterstattung, doch nehmen sie sich die Freiheit, den Ausgang der Geschehnisse frei zu gestalten und zu relativieren. Sie können die klaren, polarisierenden Ordnungen unterlaufen und sozialkritische Aspekte in Bild, Ton, Figuren und Konstellation einbringen, so dass positive Gegenbilder zu den vertrauten negativen Klischees entstehen können.

Auch die ‚Multikulti-Komödie‘ betrachtet Thiele als Genre, in dem Gegenbilder zu den Bildern der Fernsehberichterstattung entworfen werden. Denn gewohnte Sichtweisen werden aufgebrochen und durch die humoristische Umkehrung entlarvt. Auf diese Weise kann möglicherweise eine Lachsalve kollektiv verfestigte Strukturen, Bilder, Meinungen lockern und lösen.

In der Gegenüberstellung von Komödie und Nachrichten, Dokumentar- sowie Livefernsehsendungen wird das Ziel von Thieles Promotion deutlich. Sie zeigt, dass Fernsehen nicht nur reproduziert, sondern „ein Medium der kollektiven symbolischen Sinnbildung ist und insofern nicht vorrangig Wirklichkeit abbildet, sondern vielmehr Realität konstituiert, die auf das Engste mit dem politischen Imaginären einer Kultur zusammenhängen“. (S.299)

Thieles gut ausgearbeitetes Buch, gespickt mit vielen anschaulichen Beispielen, fordert auf, sich die symbolträchtigen Verknüpfungen des Fernsehens und deren Reichweite in medienpolitischen Diskursen erneut vor Augen zu führen, um eventuelle Macher zum Nach- und Umdenken zu bewegen.

Claudia Bulut (Köln)